

Reibekuchen in der Rödinger Synagoge

Fest im LVR-Kulturhaus. Memoryspiel stellt Aspekte des jüdischen Lebens dar. Lieder über Auswanderer und Bräutigame.

Rödingen. „Memor“ heißt das Memoryspiel mit 64 Motiven zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens, das ab sofort im LVR-Kulturhaus Landsynagoge in Rödingen zum Kauf angeboten wird.

Eine zweite großformatige und wetterfeste Version liegt zum Spiel im Hof bereit, die in einer Regenspauze beim Sommerfest sogleich erfolgreich getestet wurde.

Die Idee dazu war am Internationalen Museumstag entstanden und soll eine weitere Attraktion für Schulklassen sein, das Kulturhaus zu besichtigen.

Die Namensfindung geht auf das „Memorbuch“ zurück, eine der ältesten Traditionen des Totengedenkens im Judentum ähnlich dem Kirchenbuch im Christentum.

„Memor“ ist ein assoziatives Memoryspiel für Kinder und Erwachsene, bei dem ein Kartenpaar sichtbar verbunden, nicht identisch ist. So sind etwa ein Schablonen-Fries in der Synagoge vor und nach der Sanierung oder eine steinerne und eine metallene Menora (siebenarmer Leuchter) ein Paar.

Koschere Speisen

Weitere Beispiele sind Geschirr mit rotem Muster für fleischige und mit blauem für milchige Speisen oder „Koscher-Zertifizierungen“ aus verschiedenen Ländern. Eine kleine rote Zahl am Kartenrand dient der Überprüfung.

Einige Kinder profitierten bereits davon, sich lediglich die Zahl anstelle des Motivs zu merken und so den Erwachsenen voraus zu sein. Trotz des kalten und nassen Wetters nutzten schon vor Mittag 44 Besucher das eintrittsfreie Sommerfest und wurden sogleich in zwei Gruppen parallel durch das ehemalige Wohnhaus und die Synagoge im Hof geführt. Eine altersgerechte Spurensuche bot sich im

Anschluss für Kinder von acht bis zwölf Jahren, eine weitere Erwachsenenführung folgte.

Zum Mittagessen wurden Latkes (Reibekuchen) gebacken, eine traditionelle Speise zum jüdischen „Chanukka“ (Lichterfest) zur Weihnachtszeit.

Ein interessantes Detail am Rande: „Es gibt keine jüdischen Gerichte an sich“, wie Dr. Alexander Schmalz betonte: Jüdische Gerichte sind geprägt von jüdischen Speisegesetzen, sind aber beeinflusst von den Ländern, in denen Juden leben und lebten. So stammt das israelische Nationalgericht „Falafel“ aus der arabischen Welt. Höhepunkt des Sommerfestes bei nasskaltem Wetter war ein Konzert des Duos „Tangoyim“ in der ehemaligen Synagoge. Die vielseitige Stefanie Hölzle, die zwischen Geige, Klarinette und Bratsche wechselte, und Akkordeonspieler Daniel Marsch ließen gefühlvoll ihre Instrumente und Stimmen erklingen.

Traditionelle Melodien

Stilistisch begaben sie sich auf eine musikalische Reise durch Osteuropa über den Balkan bis hin ins „Shtetl“ (ein Städtchen mit großem jüdischen Bevölkerungsanteil). Ein- und zweistimmig sangen sie in jiddischer Sprache zu traditionellen Klezmer-Melodien, interpretierten Lieder aus Bulgarien und Mazedonien, jiddische Lieder und Tangos und russische Tänze. Markant war der schnelle Wechsel zwischen melancholischen Melodien und atemberaubend temperamentvollen Tänzen.

„Der Philosoph“ heißt ein Lied, in dem einem Erfinder geraten wird, sich zum Rebbe (Rabbiner) zu setzen, der seinen Wunderschal ausbreitet...

Zwei andere Stücke sind durch Rückblicke geprägt: „Di grüne Kuzine“, einst in der Not nach Ame-



„Tangoyim“ ist viel beklatschter Höhepunkt des Sommerfestes: Akkordeonspieler Daniel Marsch und die vielseitige Stefanie Hölzle lassen ihre Stimmen und Instrumente einfühlsam erklingen. Foto: Jagodzinska

rika ausgewandert, ist nach jahrzehntelanger Fabrikarbeit ein Wrack. Ein jiddischer Tango besingt einen

vor der Hochzeit geflüchteten Bräutigam, der nach 30 Jahren wiederkommt. „Vu bistu gevezn?“, diese Frage der verlassenen Braut

ist auch eine Aufarbeitung. Donnernder Applaus veranlasste „Tangoyim“ zu zwei ebenfalls begeistert beklatschten Zugaben. (ptj)